

Lütkenhaus, Paul; Hasler-Kufner, Petra; Plaum, Ernst
Evaluation eines präventiven Gruppenangebots für Scheidungskinder

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 7, S. 238-244



Quellenangabe/ Reference:

Lütkenhaus, Paul; Hasler-Kufner, Petra; Plaum, Ernst: Evaluation eines präventiven Gruppenangebots für Scheidungskinder - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 7, S. 238-244 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-8843 - DOI: 10.25656/01:884

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-8843>

<https://doi.org/10.25656/01:884>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von M. Cierpka, Göttingen · G. Klosinski, Tübingen
U. Lehmkuhl, Berlin · I. Seiffge-Krenke, Bonn · F. Specht, Göttingen
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen:
Ulrike Lehmkuhl und Annette Streeck-Fischer
Redakteur: Günter Presting

45. Jahrgang / 1996

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

von Kindern. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. – KAVEMANN, B./LOHSTÖTER, I. (1984): Väter als Täter. Sexuelle Gewalt gegen Mädchen. Reinbeck: Rowohlt. – MANNARINO, A. P./COHEN, J. A./BERMAN, S. R. (1994): The relationship between preabuse factors and psychological symptomatology in sexually abused girls. *Child Abuse & Neglect* 18, 63–71. – MERTENS, W. (1992a): Entwicklung der Psychosexualität und Geschlechtsidentität. Band 1: Geburt bis 4. Lebensjahr. Stuttgart: Kohlhammer. – MERTENS, W. (1992b): Entwicklung der Psychosexualität und Geschlechtsidentität. Band 2: Kindheit und Adoleszenz. Stuttgart: Kohlhammer. – MURAM, D. (1989): Child sexual abuse – genital tract findings in prepubertal girls: I. The unaudited medical examination. *Am. J. Obstet. Gynecol.* 160, 328–332. – REMSCHMIDT, H./SCHMIDT, M. H.

(1986): Multiaxiales Klassifikationsschema für psychiatrische Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter nach Rutter, Shaffer und Sturge. Bern: Huber. – RUSH, F. (1984): Das bestgehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmißbrauch. Berlin: sub rosa Frauenverlag. – TANNER, J. M.: Growth in adolescence. 2nd ed. Oxford, England: Blackwell Scientific Publishers. – WAHL, K. (1991): Studien über Gewalt in Familien. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut.

Anschrift der Verfasser: Dr. Marie Kopecky-Wenzel, Institut für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität München, Nußbaumstr. 7, 80336 München.

Erziehungsberatung

Evaluation eines präventiven Gruppenangebots für Scheidungskinder

Paul Lütkenhaus, Petra Hasler-Kufner und Ernst Plaum

Zusammenfassung

In Anlehnung an amerikanische Evaluationsstudien zur Wirksamkeit von Interventionsprogrammen für Scheidungskinder wurden die Auswirkungen eines präventiven Gruppenprogramms für 10–12jährige, von der Scheidung ihrer Eltern betroffene Kinder, mit einem Prätest-Posttest-Design untersucht. Ziel war es, Ängste bei den Kindern abzubauen, ihr Selbstwertgefühl zu stärken und ihre Beziehung zu den Eltern zu verbessern. Das Programm bestand aus zehn Gruppensitzungen, in denen die scheidungsbedingten Veränderungen thematisiert wurden. Zusätzlich wurden drei Elternabende durchgeführt. An der Gruppe nahmen fünf Jungen und zwei Mädchen teil. Die Ergebnisse zeigen, daß mit Hilfe des Programms bei den Kindern Ängste abgebaut, das Selbstwertgefühl gestärkt und die subjektive Wahrnehmung der Familiensituation zum Positiven hin verändert werden kann. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf die Weiterentwicklung von Angeboten für von der Scheidung der Eltern betroffene Kinder an Erziehungsberatungsstellen diskutiert.

1 Einleitung

Der Anteil der Fälle in Erziehungsberatungsstellen, der mit der Trennung/Scheidung von Eltern zu tun hat, ist in den letzten Jahren fortlaufend gestiegen. Nach einer Erhebung der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung in Bayern lag er 1990 im Mittel bei 23% (DILLIG u. GERLICHER 1990). Parallel zu dieser Entwicklung wurde in den Erziehungsberatungsstellen ein vielfältiges Beratungsangebot für die betroffenen Familien entwickelt:

Es werden offene Informationsveranstaltungen für von Trennung/Scheidung betroffene Familien durchgeführt, es werden therapeutische Angebote zur Ambivalenzklärung der Eltern gemacht, Mediation als Versuch der Vermittlung zwischen den streitenden Parteien wird angeboten, es gibt Beratungsangebote für die Ausübung des Sorgerechts und Umgangsrechts, es finden Besuchskontakthanbahnungen statt für nicht-sorgeberechtigte Elternteile, Selbsthilfegruppen für alleinerziehende Mütter und alleingebliene Väter werden aufgebaut und unterstützt und es gibt therapeutische Angebote zur Aufarbeitung der Trennung/Scheidung (s. Bundeskonferenz für Erziehungsberatung 1994).

Diese Beratungsangebote richten sich überwiegend an die Eltern. Ihre Probleme mit der Trennung/Scheidung stehen im Vordergrund. Und ähnlich wie den Eltern in dieser krisenhaften Situation die Belastungen und Folgen der Scheidung für die Kinder häufig aus dem Blickwinkel geraten, scheint es auch den Erziehungsberatungsstellen zu gehen. Direkt an die Kinder gerichtete Beratungsangebote im Falle der Trennung/Scheidung der Eltern, scheint es erst vereinzelt in Erziehungsberatungsstellen zu geben (s. KRABBE et al. 1993, RUDECK 1993, JAEDE et al. 1994, SCHMIDT-DENTER et al. 1994). Mit Ausnahme von SCHMIDT-DENTER et al. (1994) liegen auch keine Evaluationsstudien für diese sehr unterschiedlichen Angebote vor.

Grundlegend für alle Interventionsprogramme für Scheidungskinder sind Forschungsergebnisse zu den Schwierigkeiten der Kinder bei der Umstellung auf die scheidungsbedingte neue Familiensituation. Nach WALLERSTEIN u. BLAKESLEE (1989; s. a. BAUFERS 1993, FIGDOR 1991, FTHENAKIS 1986) haben die Kinder, vor allem im ersten Jahr

nach der Scheidung, Gefühle von Verlassenheit, Traurigkeit, Hilflosigkeit, fühlen sich abgelehnt und „anders“ als andere Kinder ihres Alters. Ihr Selbstwertgefühl wird erschüttert. Sie entwickeln Ängste und zum Teil Schul-schwierigkeiten. Auch noch Jahre nach der Scheidung ihrer Eltern spielt in ihren Wünschen und Phantasien eine intakte Familie eine Rolle und sie träumen von einer Versöhnung ihrer Eltern. Die Eltern scheinen ihnen am besten bei der Bewältigung der Trennungs-/Scheidungserfahrung zu helfen, wenn es ihnen gelingt, ihre Paarbeziehung und ihre Elternbeziehung voneinander zu trennen, d.h. wenn es beiden Elternteilen gelingt, auch noch nach der Scheidung vollwertige Eltern für ihr Kind zu bleiben.

Nach den Ergebnissen der vorliegenden amerikanischen Evaluationsstudien zu den Auswirkungen von Interventionsprogrammen für Scheidungskinder ist es möglich, den betroffenen Kindern wirksam zu helfen (z.B. PEDRO-CARROLL u. COWEN 1985; eine Übersicht findet sich in SCHMIDT-DENTER et al. 1994): Es werden positive Auswirkungen der Programme auf die Verhaltensauffälligkeiten der Kinder, ihr Selbstwertgefühl und die Wahrnehmung ihrer Familienbeziehungen berichtet.

Nach GRIEBEL et al. (1991) sind folgende Elemente zur Erreichung solcher Effekte wichtig: Ein Interventionsprogramm für von der Scheidung ihrer Eltern betroffenen Kinder sollte scheidungsspezifische Informationen enthalten, die altersgemäß vermittelt wurden. Vermittlung von scheidungsspezifischer Information heißt, daß in der Intervention die scheidungsbedingten Veränderungen im Leben der Kinder thematisiert werden, und zwar in allen davon betroffenen Lebensbereichen, wie z.B. Familie, Verwandte, Freunde, Schule, Wohnort. Dies soll den Kindern ermöglichen, ihre neue Lebenssituation und ihre neuen Beziehungen erst einmal zu überblicken, besser verstehen zu lernen und neu zu ordnen. Die scheidungsbedingten Veränderungen bringen auch neue Rechte und Pflichten für die Kinder mit sich, die ebenfalls in einem Interventionsprogramm thematisiert werden sollten. Zum einen soll dies den Kindern helfen zu verstehen, wie wichtig ihre neue Rolle, ihre Mithilfe für die Familie ist. Zum anderen sollen die Kinder auch die Grenzen ihrer Möglichkeiten erkennen lernen; sie können z.B. den fehlenden Elternteil nicht ersetzen.

Ein Interventionsprogramm für von der Scheidung ihrer Eltern betroffener Kinder sollte darüber hinaus in einer Gruppe stattfinden. Eine Gruppe von gleichaltrigen Kindern, die alle die Scheidung ihrer Eltern erlebt haben, soll den Kindern dabei helfen, die Gefühle des Andersseins zu überwinden, da alle Kinder der Gruppe so sind wie sie. Im geschützten Rahmen der Gruppe können auch neue Verhaltensweisen ausprobiert werden. Die Gruppe kann darüber hinaus auch das soziale Netz der Kinder erweitern. Ein solches Interventionsprogramm sollte auf jeden Fall auch mit einem Informationsangebot für die Eltern verbunden sein, um sie für die Bedürfnisse und Probleme ihrer Kinder zu sensibilisieren. Außerdem wird so eine Kooperation zwischen Eltern, Kindern und Gruppenleitern erleichtert.

2 Fragestellungen

Die hier vorgestellte Untersuchung dient der Evaluation eines präventiv orientierten Gruppenangebots für die von der Trennung/Scheidung ihrer Eltern betroffenen Kinder. Möglichst noch bevor die Trennung/Scheidung ernsthafte Folgen bei den Kindern zeigt, wollten wir ihnen Gelegenheit geben, sich mit diesem kritischen Lebensereignis zusammen mit anderen davon betroffenen gleichaltrigen Kindern auseinanderzusetzen und Bewältigungsstrategien aufzubauen. Von dem Interventionsprogramm wurden folgende Auswirkungen erwartet: Durch die Thematisierung und Erarbeitung der Gründe für die Scheidung der Eltern und durch das Aufzeigen und Ausprobieren der Möglichkeiten, die bestehen, die Beziehungen zu beiden Eltern zu erhalten, sollen Ängste verringert werden und die Beziehung zwischen Kind und Eltern verbessert werden. Durch eine Verbesserung des Verständnisses ihrer neuen Rolle in der Familie und der Betonung der Wichtigkeit ihrer neuen Aufgaben soll das Selbstwertgefühl der Kinder gestärkt werden.

3 Methodik

Bei der Entwicklung des Interventionsprogramms orientierten wir uns an dem „Children of Divorce Intervention Programm“ von PEDRO-CARROLL und COWEN (1985). Unser Programm umfaßt zehn Sitzungen mit je zwei Stunden. Es ist gestaltet für 10–12jährige Kinder, da wir annahmen, daß diese Altersgruppe auf die von uns vorgesehene Mischung aus Spiel, Gespräch und Rollenspiel am ehesten ansprechen würde. Alle Sitzungen fanden nachmittags im Spielzimmer der Beratungsstelle statt. Die Arbeit mit den Eltern fand an drei Abenden im gleichen Raum statt. In der Mitte jeder Sitzung mit den Kindern wurde eine etwa 15minütige Pause gemacht, in der es Fruchtee und etwas Süßes gab.

3.1 Interventionsprogramm

Die erste Sitzung diente dem Kennenlernen. In einer Vorstellungsrunde nannte jedes Kind, welche Hobbies es hat, wie lange seine Eltern geschieden sind und bei welchem Elternteil es lebt. Mit einem Wollknäul, das kreuz und quer durch die Gruppe weitergegeben wurde, wurde dann ein Netz gebildet, welches die Gruppe symbolisieren sollte. Danach unterschrieben die Kinder einen Vertrag mit den Gruppenleitern (P.H. und P.L.), in dem sich das Kind verpflichtete, zu jeder Gruppenstunde zu kommen. Danach malte jedes Kind ein Scheidungsbild und erklärte der Gruppe das Bild. Am Schluß erhielt jedes Kind eine Mappe, in die der Vertrag und das Scheidungsbild eingeklebt wurde. Für jede Sitzung bekam das Kind außerdem einen Sticker, der in die Mappe geklebt wurde, die nach jeder Sitzung mit nach Hause genommen werden konnte.

Die zweite Sitzung hatte das Thema „Gefühle“. Die Kinder spielten in den Rollenspielen „Streit der Eltern“, „die Eltern erzählen dem Kind, daß sie sich scheiden lassen wollen“, „ein Elternteil zieht aus“, wichtige Szenen ihrer Scheidungserfahrung. Diese Rollenspiele wurden auf Video aufgenommen, anschließend von der Gruppe angeschaut, besprochen, kritisiert und kommentiert und zwar aus der Perspektive: Was empfindet das Kind,

welches Gefühl erlebt es? Bei den Rollenspielen wurden von den Kindern Polaroid-Fotos gemacht, die sie in ihre Mappe kleben konnten.

Die *dritte Sitzung* hatte „scheidungsbedingte Veränderungen“ zum Thema. Im Mittelpunkt standen die neuen Aufgaben und Pflichten, die die Kinder übernommen hatten, wie z. B. mehr Mithilfe im Haushalt und auch die größere Selbständigkeit, die von ihnen nun erwartet wurde. An einem Flip-chart wurden die neuen Pflichten von den Kindern zusammengetragen und besprochen. Anschließend wurde das Spiel „Spitz paß auf“ gespielt. Jedes Kind, das in einer Runde verlor, mußte eine der neuen Pflichten als Pantomime vorführen und die anderen Kinder mußten die Pflichten erraten. Am Schluß der Stunde bekam jedes Kind eine Tapferkeitsurkunde für die Übernahme vieler neuer Aufgaben in der Familie.

Die *vierte bis sechste Sitzung* war „scheidungsbedingten Problemsituationen“ gewidmet, wie z. B.: „Manchmal möchte ich meinen Vater anrufen, traue mich aber nicht“; „meine Mutter redet schlecht über meinen Vater“; „wenn ich zu Besuch bei meinem Vater bin, horcht er mich über meine Mutter aus“. Auf einer Liste, die anhand der Literatur vorbereitet war, kreuzten die Kinder an, welche von solchen und ähnlichen Problemen bei ihnen zutrafen. Die am häufigsten genannten Problemsituationen wurden in Rollenspielen von den Kindern nachgespielt und auf Video aufgenommen. Besprochen wurden alternative Verhaltensmuster für die Kinder in diesen Situationen. Sie wurden dann im Rollenspiel ausprobiert und anschließend anhand des Videos diskutiert.

Die *siebte Sitzung* hatte „Wut und Ärger“ zum Thema. Zu Beginn wurde eine Geschichte vorgelesen, in der ein Junge sich über seine Mutter ärgert und es ihm umso schlechter geht, je mehr er den Ärger herunterluckt. Als Bild dafür bliesen die Kinder anschließend Luftballons auf, bis sie platzten. Danach wurden verschiedene Ausdrucksformen für Ärger auf dem Flip-chart gesammelt und vor einem Spiegel und vor der Videokamera in Rollenspielen ausprobiert.

Die *achte Sitzung* hatte die neue, komplizierte und letztlich von den Kindern zu akzeptierende „Familiensituation“ zum Thema. Auf einem großen Blatt Papier wurde von der Familie jedes Kindes ein Genogramm gezeichnet und besprochen.

In der *neunten Sitzung* wurde gemeinsam mit den Kindern ein „Handbuch für Scheidungskinder“ geschrieben. Jedes Kind bekam ein kleines Notizbuch und gemeinsam wurde überlegt, welche Erfahrungen die Kinder aufgrund ihrer Scheidungsgeschichte anderen davon betroffenen Kindern weitergeben könnten. Diese wurden in das Notizbuch eingetragen.

In der *zehnten Sitzung* wurde eine „Abschlußparty“ mit den Kindern gefeiert. Am Schluß der Party erhielten die Kinder ein Abschlußzertifikat über die erfolgreiche Teilnahme an einem Kurs zu dem Thema: „Wie Kinder ihre Eltern erziehen können“.

Die *Arbeit mit den Eltern* fand an drei Abenden statt, jeweils nach einem Drittel der Sitzungen mit den Kindern. Bei diesen etwa zweistündigen Elternabenden schilderten wir das, was wir bislang in den Sitzungen mit den Kindern gemacht hatten. Von dem, was einzelne Kinder dabei von ihren Scheidungserfahrungen beigetragen hatten, berichteten wir nichts. Wir hatten den Kindern versprochen, ihren Eltern nichts von dem, was in der Gruppe besprochen wurde, zu erzählen. Der Rest des Abends war dann frei für Fragen der Eltern, Diskussionen und Austausch darüber, wie es den Beteiligten mit der Scheidungssituation geht.

3.2 Versuchspersonen

An einer ersten Gruppe, mit der das Interventionsprogramm ausprobiert wurde, nahmen vier Jungen im Alter von 10–12 Jahren teil. An einer zweiten Gruppe, mit der

die Wirksamkeit des Programms untersucht wurde, nahmen fünf Jungen und zwei Mädchen im Alter von 10–12 Jahren teil. Alle Kinder gehörten zum Klientel der Erziehungsberatungsstelle, waren aus verschiedenen Gründen angemeldet und lebten in Scheidungsfamilien. Die Eltern dieser Kinder lebten ein bis fünf Jahre lang getrennt. Bei allen Kindern war der sorgeberechtigte Elternteil die Mutter. Der Kontakt mit dem Vater war unterschiedlich häufig und regelmäßig. Nachdem im Verlauf der Beratung die Eltern ein Interesse an dem Interventionsprogramm gezeigt hatten, wurde in einem Vorgespräch mit Mutter und Kind das Programm vorgestellt. Die Kinder entschieden dann selbst, ob sie an der Gruppe teilnehmen wollten, was alle taten. Während der Durchführung des Interventionsprogramms waren zwei Kinder in jeder Sitzung anwesend. Die anderen fehlten in einer bis drei Sitzungen aus den unterschiedlichsten Gründen. An den drei Elternabenden waren im Durchschnitt fünf Elternteile anwesend, unter ihnen zwei Väter.

3.3 Evaluationsmethoden

Mit Hilfe des Persönlichkeitsfragebogens für Kinder (PFK) von SEITZ und RAUSCHE (1976) wurden verschiedene Aspekte des Selbstbildes der Kinder erfaßt wie „Selbsterleben von Angst“, „Selbstüberzeugung“, „Tendenz zur Selbstaufwertung“ und „Selbsterleben von Unterlegenheit“. Angst wurde ebenfalls mit dem PFK und mit dem Kinder-Angst-Test (KAT) von THURNER und TEWES (1975) erhoben. Gefühle von Traurigkeit wurden mit dem Depressionsinventar für Kinder und Jugendliche (DPKJ) von KOVACS (1985; s. STIENSMEIER-PELSTER et al. 1991) gemessen. Familiäre Erziehungsaspekte (Familienzusammenhalt, Konfliktneigung, Einfühlungsvermögen der Mutter, Unterstützung der Kinder, Förderung kindlichen Interesses, Freizeitgestaltung, Offenheit in der Familie, Eingeschränktes Lob, Ärger und Geringschätzung, Kontakt vs. Distanz, Leistungsehrgeiz, Familiäre Organisation, Kulturelle Orientierung, Religiöse Orientierung) wurden mit dem Familiendiagnostischen Testsystem (FDTS) von SCHNEEWIND et al. (1985) erfragt, und zwar getrennt für Mutter und Kind. Zusätzlich wurden noch ein Intelligenztest und mehrere projektive Verfahren mit den Kindern durchgeführt, die hier nicht näher erläutert werden (s. HASLER-KUFNER 1995).

Alle Verfahren wurden jeweils ca. 14 Tage vor Beginn des Interventionsprogramms und ca. 14 Tage nach seinem Abschluß durchgeführt. Das Familiendiagnostische Testsystem in der Fassung für die Mütter wurde von diesen zu Hause ausgefüllt. Zur Überprüfung der Auswirkungen des Interventionsprogramms wurden die vor Beginn der Intervention erhobenen Maße mit Hilfe des Wilcoxon Rangsummentests mit den nachher erhobenen verglichen.

4 Ergebnisse

Durch das Interventionsprogramm sollte bei den Kindern *Angst* verringert werden. Der Vergleich der vor und nach der Intervention erhobenen Maße für Angst ist in Tabelle 1

Tab. 1: Zusammenfassung des Vorher-Nachher-Vergleichs der erhobenen Maße für Angst

Dimension	Mittelwert		p < *
	vorher	nachher	
Selbsterleben allgemeiner Angst (PFK)	58.14	49.86	.25
Kinder-Angst-Test	4.43	3.71	n. s.
Depressionsfragebogen	48.00	50.14	n. s.

* Einseitige Fragestellung.

zusammengefaßt. Im Verlauf der Intervention nahmen die Testwerte der Dimension „Selbsterleben von allgemeiner Angst“ des PFK, bei der es um eine existentielle Angst, die sich z. B. in Angst vor der Zukunft oder als Unsicherheit in Beziehungen äußern kann, deutlich ab. Weiterhin verringerten sich auch die Werte im Kinder-Angst-Test, mit dem eher Angst vor konkreten Situationen erfaßt wird. Diese Abnahme war aber nicht signifikant. Insgesamt zeigen diese Ergebnisse, daß mit Hilfe des Interventionsprogramms Angst bei den Kindern verringert werden kann.

Weiterhin sollte durch das Interventionsprogramm das Selbstwertgefühl der Kinder gestärkt werden. Die Ergebnisse des Vergleichs der Vorher- und Nachher-Messung der Dimensionen des PFK zeigt die Tabelle 2. Die „Selbstüberzeugung hinsichtlich eigener Meinung“ nahm deutlich im Verlauf des Interventionsprogramms zu und die „Neigung zu Erwachsenenabhängigkeit“ signifikant ab. Weiterhin nahmen die „Scheu vor Sozialkontakt“ und das „Selbsterleben von Unterlegenheit gegenüber anderen“ ab, aber ohne statistische Signifikanz. Insgesamt stützen diese

Tab. 2: Zusammenfassung des Vorher-Nachher-Vergleichs der Dimensionen des Selbstwertgefühls aus dem PFK

Dimension	Mittelwert		p < *
	vorher	nachher	
Selbstüberzeugung hinsichtlich eigener Meinung	44.71	49.57	.025
Neigung zu Erwachsenen Abhängigkeit	48.43	41.71	.05
Aggressives Bedürfnis nach Ich-Durchsetzung	48.71	51.57	n. s.
Bedürfnis nach Eigenständigkeit	42.14	41.57	n. s.
Schulischer Ehrgeiz	43.00	41.14	n. s.
Bereitschaft zu sozialem Engagement	44.86	43.86	n. s.
Maskulinität der Einstellung	39.71	43.14	n. s.
Selbsterleben von Impulsivität und Unbekümmertheit	51.00	52.29	n. s.
Selbsterleben von Unterlegenheit gegenüber anderen	47.00	44.86	n. s.
Emotionale Erregbarkeit	50.57	45.00	n. s.
Fehlende Willenskontrolle	51.86	51.33	n. s.
Aktives-extravertiertes Temperament	46.14	38.50	n. s.
Scheu vor Sozialkontakt	51.20	49.67	n. s.
Tendenz zur Selbstaufwertung	50.29	49.14	n. s.

* Einseitige Fragestellung

Ergebnisse deutlich die Annahme, daß das Selbstwertgefühl von Scheidungskindern durch das Interventionsprogramm gestärkt wird.

Durch das Aufzeigen und Ausprobieren der Möglichkeiten, die bestehen, die Beziehungen zu beiden Eltern zu erhalten, sollte auch die *Beziehung zwischen Kind und Eltern verbessert* werden. Die Ergebnisse des Vorher-Nachher-Vergleichs der Skalen aus dem „Familiendiagnostischen Testsystem“ sind in Tabelle 3 zusammengefaßt: Aus

Tab. 3: Zusammenfassung des Vorher-Nachher-Vergleichs der Skalen des Familiendiagnostischen Testsystems

Dimension	Mittelwert		p < *
	vorher	nachher	
Zusammenhalt der Familie			
– aus der Sicht des Kindes	3.71	5.83	.025
– aus der Sicht der Mutter	2.86	4.00	n. s.
Konfliktneigung			
– aus der Sicht des Kindes	9.57	6.50	.05
– aus der Sicht der Mutter	8.14	7.00	n. s.
Offenheit in der Familie			
– aus der Sicht des Kindes	5.28	6.50	n. s.
– aus der Sicht der Mutter	5.86	6.86	n. s.
Eingeschränktes Lob der Eltern als Strafe			
– aus der Sicht des Kindes	5.87	4.00	.025
– aus der Sicht der Mutter	3.28	3.57	n. s.
Ärger/Geringschätzung der Eltern als Strafe			
– aus der Sicht des Kindes	7.14	5.16	.05
– aus der Sicht der Mutter	5.71	5.43	n. s.
Orientierung an religiösen Normen			
– aus der Sicht des Kindes	5.28	4.67	n. s.
– aus der Sicht der Mutter	3.40	3.43	n. s.
Leistungsehrgeiz der Eltern			
– aus der Sicht des Kindes	6.43	4.50	.025
– aus der Sicht der Mutter	3.20	3.86	n. s.
Familiäre Organisation			
– aus der Sicht des Kindes	3.86	4.67	.025
– aus der Sicht der Mutter	3.43	4.00	n. s.
Kulturelle Orientierung			
– aus der Sicht des Kindes	4.70	6.00	n. s.
– aus der Sicht der Mutter	6.42	5.71	n. s.
Einfühlungsvermögen der Mutter aus der Sicht des Kindes**	6.14	5.86	n. s.
Unterstützung und Vorhersagbarkeit elterl. Zuwendung aus der Sicht des Kindes**	5.71	5.43	n. s.
Förderung kindlichen Interesses aus der Sicht des Kindes**	4.28	3.80	n. s.
Freizeitgestaltung aus der Sicht des Kindes**	4.71	5.83	n. s.
Kontakt vs. Distanz zwischen Mutter und Kind aus der Sicht des Kindes**	5.00	3.86	.05

* Einseitige Fragestellung.

** Keine Paralleldimension für die Mutter vorhanden.

der Sicht des Kindes nahmen im Verlauf der Intervention die Dimensionen „Zusammenhalt der Familie“ und „Familiäre Organisation“ zu. Zurückgingen aus Sicht der Kinder die Dimensionen „Konfliktneigung in der Familie“, „Einschränkungen von Lob“ durch die Eltern, „Ärger und Geringschätzung“ durch die Eltern und der „Leistungsheiß“ der Eltern. Weiterhin nahmen auf der Skala „Kontakt vs. Distanz zwischen Mutter und Kind“ die Werte ab. Hohe Werte auf dieser Skala bedeuten, daß die Eltern das Kind an ihren eigenen Aktivitäten beteiligen und ihm das Gefühl geben, sich ungern von ihm zu trennen. Eine Abnahme dieser Werte im Verlauf der Intervention deutet auf eine Distanzierung zwischen Kind und Eltern aus der Sicht des Kindes hin. Zusammenfassend weisen diese Ergebnisse darauf hin, daß das Kind nach der Teilnahme an der Gruppe die Beziehung zu seiner Familie anders sieht als vorher, größtenteils positiver, zum Teil aber auch realistischer.

Durch die Einbeziehung der Eltern, hauptsächlich der Mütter, in das Interventionsprogramm im Rahmen der Elternabende, hätte man erwarten können, daß sich auch bei ihnen die Sicht ihrer Beziehung zum Kind verändert. Aus der Sicht der Mütter war dies jedoch nicht der Fall. Die Richtung der Veränderung der Wahrnehmung der Familienbeziehungen bei Mutter und Kind war zwar im wesentlichen gleich, verfehlte bei den Müttern aber das übliche Signifikanzniveau.

5 Diskussion

Für die Kinder war die Teilnahme an einer Gruppe, die nur aus Scheidungskindern bestand, eine neue, wichtige Erfahrung. In ihrem Alltag waren sie mit dem Schicksal der Scheidung ihrer Eltern allein. In der Gruppe war das anders. Allen anderen Kindern ging es ähnlich wie ihnen, alle hatten etwas Vergleichbares erlebt und ähnliche Gefühle wie sie. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, daß sich bei ihnen das Gefühl der Isolation verringerte (PEDRO-CARROLL u. COWEN 1985, SCHMIDT-DENTER et al. 1994).

Durch das direkte Ansprechen der Scheidungsproblematik und durch den auf konstruktive Lösungen ausgerichteten Umgang mit den scheidungsbedingten Problemen der Kinder, konnte das Thema Scheidung bei den Kindern an Angst und Schrecken verlieren. Die Auseinandersetzung mit den Gründen für die Scheidung der Eltern machte den Kindern deutlich, daß sie nicht schuld daran waren. Sie erfuhren von den anderen Kindern, daß sie sich ähnlich hilflos, traurig und wütend gefühlt hatten, als ihre Eltern ihnen mitteilten, daß sie sich trennen wollten. Zudem lernten sie, daß dies normal ist und sie sich wegen dieser Gefühle nicht zu ängstigen brauchen. In der Gruppe wurden sie darin bestärkt, daß es richtig ist, beide Eltern zu lieben, auch wenn ein Elternteil das nicht verstehen sollte. Auf eine Vielzahl von solchen und ähnlichen Erfahrungen in der Gruppe wird die Verminderung der Angst der Kinder im Verlaufe der Intervention zurückzuführen sein (PEDRO-

CARROLL u. COWEN 1985), ohne daß allerdings präziser festzustellen ist, wodurch dies genau bewirkt wurde.

Durch den Aufbau konstruktiver Bewältigungsstrategien sollte das Vertrauen der Kinder in ihre Fähigkeiten bestärkt werden, etwas an ihrer Situation verbessern zu können. In Rollenspielen wurde dies geübt. Ein Junge wollte zum Beispiel, daß sein Vater auch zu seiner Geburtstagsfeier eingeladen wird. Im Rollenspiel wurden in der Gruppe verschiedene Möglichkeiten ausprobiert, wie er darüber mit seiner Mutter sprechen könnte. Das Üben hat sich gelohnt, der Junge konnte seine Mutter überzeugen und der Vater wurde zu der Geburtstagsfeier eingeladen. Der Junge konnte stolz auf das Erreichte sein. Nach PEDRO-CARROLL und COWEN (1985) führt die Bewältigung von scheidungsbedingten Problemen zu „prideful mastery“ (S. 609). Um darüber hinausgehende Möglichkeiten zu schaffen, das Selbstwertgefühl der Kinder zu verbessern, wurde versucht ihre Identität als Scheidungskinder zu stärken, indem z. B. die Wichtigkeit ihrer neuen Rolle in der Familie betont wurde. Die Kinder bekamen eine Tapferkeitsurkunde für ihre Leistungen in der Familie, wurden bei der Verfassung des Handbuchs für Scheidungskinder als Scheidungsexperten bezeichnet und bekamen zum Ende der Intervention ein Zertifikat. Insgesamt wurde dadurch deutlich ihr Selbstwertgefühl gestärkt. Unklar bleibt aber, welche Rolle dabei der Aufbau von Bewältigungsstrategien, welche Rolle die Stärkung der Identität als Scheidungskind gespielt haben, und wie hilfreich für die Stärkung ihres Selbstwertgefühls der Abbau ihrer Angst war.

Durch die Thematisierung der scheidungsbedingten Veränderungen in ihrer Familie konnten die Kinder ihre neue Lebenssituation besser verstehen lernen und ein realistischeres Bild von der Trennung ihrer Eltern gewinnen. Sie lernten in den Rollenspielen, ihre eigenen Bedürfnisse vor den Eltern zu vertreten und damit aktiv in die Gestaltung der Beziehung zu ihnen einzugreifen. Dadurch wurde die Wahrnehmung und Sichtweise der Kinder von ihrer Familie und der Beziehung zu ihr zum Positiven hin verändert, wie die Ergebnisse aus dem „Familiendiagnostischen Testsystem“ zeigen: Zusammenhalt und Organisation der Familie nahmen aus der Sicht der Kinder zu und Konfliktneigung und strafendes Verhalten in der Familie nahmen ab. In den Ergebnissen deutet sich aber auch eine zunehmende Distanzierung zwischen Mutter und Kind an (vgl. auch SCHMIDT-DENTER et al. 1994). Dies ist positiv zu bewerten, da Scheidungskinder häufig eine zu enge, d. h. sie überfordernde Beziehung zu dem mit ihnen lebenden Elternteil haben und Generationsgrenzen manchmal unklar sind (JAEDE et al. 1994, KNOKE 1994).

Daß diese Veränderungen der Wahrnehmung und Sichtweise der Kinder von ihrer Familie aber nur ihre subjektive Sicht, ihre subjektive Bewertung der Familiensituation und des Familienklimas repräsentieren, ist daran zu erkennen, daß diese Veränderungen aus der Sicht der Mütter nicht festzustellen sind. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Kinder vor Beginn der Intervention, bei fast allen Maßen, die sich bei ihnen veränderten, extremere Werte als ihre Mütter zeigten, so daß sich durch die Veränderungen bei den Kindern die Einschätzung der Familiensituation und

des Familienklimas von Mutter und Kind einander ange-nähert haben, d. h. vielleicht bei den Kindern realistischer geworden ist.

Insgesamt betrachtet hat sich das Interventionsprogramm für Kinder als wirksames Angebot für die frühzeitige Bearbeitung von Trennungs- und Scheidungserfahrungen an unserer Beratungsstelle bewährt. Übereinstimmend mit JAEDE et al. (1994) sind wichtige Merkmale eines solchen Programms: die klare Struktur der einzelnen Sitzungen, die direkte Auseinandersetzung mit dem Thema Trennung und Scheidung, die Einbeziehung von Gefühlen (PEDRO-CARROLL u. COWEN 1985) und ein Gruppenleiterpaar. Weiterhin wichtig sind die Altershomogenität der teilnehmenden Kinder und ihre sozialen Grundfertigkeiten, um von der Teilnahme an der Gruppe zu profitieren und sie nicht durch eigene Verhaltensprobleme zu belasten (JAEDE et al. 1994). Um das Interventionsprogramm ohne Unterbrechung durch Schulferien durchführen zu können, bevorzugen wir eine Dauer von 10 Doppelstunden (JAEDE et al. 1994).

6 Ausblick

Für die weitere Arbeit mit Scheidungskindergruppen stellen sich uns die meisten Fragen in bezug auf die Elternarbeit. Zu beiden Elternteilen muß das Kind seine Beziehung neu ordnen, deshalb sollten in die Arbeit mit den Eltern auch Väter und Mütter einbezogen werden. Gelingen ist uns dies aber nur bei den sorgeberechtigten Elternteilen, in dieser Untersuchung ausschließlich Mütter. Wie kann man die Väter erreichen und einbeziehen, und zwar so, daß die Mütter dem auch zustimmen? Und wie kann man erreichen, daß die Eltern zu den Elternabenden auch regelmäßig und vollzählig erscheinen? Eine Überlegung, die wir jetzt mit einer neuen Gruppe weiterverfolgen wollen, ist, den Eltern deutlicher zu machen, daß die Teilnahme an den Elternabenden quasi für beide Elternteile verpflichtend ist und die Elternabende stärker als bisher zu strukturieren, so daß im Ergebnis Eltern und Kinder parallel zueinander eine Gruppe besuchen, in denen Lernerfahrungen gemacht werden, die aufeinander aufbauen.

Insgesamt machen die Ergebnisse dieser Evaluationsstudie deutlich, daß die mit einem Interventionsprogramm für Scheidungskinder beabsichtigten Ziele erreicht werden können. Ängste können bei den Kindern abgebaut werden, ihr Selbstwertgefühl kann gestärkt werden und aus der Sicht der Kinder können sich die Familienbeziehungen verbessern. Die Beantwortung der Frage, welche Programmelemente im einzelnen diese Effekte bewirken und wie diese Effekte miteinander interagieren, bleibt weiteren Evaluationsstudien mit komplexen Kontrollgruppendesigns vorbehalten. Trotz dieser offenbleibenden Fragen macht uns unsere Untersuchung Mut, die Angebote der Erziehungsberatung weiter zu differenzieren, auch Neues auszuprobieren und die Wirksamkeit des Vorgehens zu überprüfen (vgl. dazu auch die aktuelle Diskussion über Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement z. B. bei MATTEJAT und REMSCHMIDT 1995).

Summary

Evaluation of a Preventive Group Intervention Program for Children of Divorce

Following the results of American intervention programs for children of divorce, the effects of a preventive group program for 10 to 12 year old children of divorced families were studied within a pretest-posttest design. The aim of the intervention was to decrease children's fears, increase their feelings of self-esteem and to improve the relationship to their parents. The program consists of 10 group-sessions about divorce related changes and experiences in the children families and 3 evenings for their parents. Subjects were 5 boys and 2 girls. The results show that after the intervention fears are decreased, feelings of self-esteem are increased and the subjective perception of the own family is more positive than before. The results are discussed in terms of the further development of interventions for children of divorce.

Literatur

- BAUERS, B. (1993): Psychische Folgen von Trennung und Scheidung für Kinder. In: MENNE, K./SCHILLING, H./WEBER, M. (Hrsg.): *Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung*. München: Juventa. – Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (1994): *Das Leistungsspektrum von Erziehungsberatungsstellen. Ergebnisse einer Erhebung*. Fürth: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung. – DILLIG, P./GERLICHER, K. (1990): Zur Häufigkeit von Trennungs- und Scheidungsberatung an den Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen in Bayern – eine empirische Erhebung. *Sonderheft der Mitteilungen der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Bayern*. – FIGDOR, H. (1991): *Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung*. Mainz: Grünewald, 2. Aufl. – FTHENAKIS, W. (1986): Kindliche Reaktionen auf Trennung und Scheidung ihrer Eltern. *Wehrfritz Wissenschaftlicher Dienst* 32/33, 1–3. – GRIEBEL, W./SIEFERT, I./HERZ, J. (1991): Phasenspezifische Unterstützungsangebote für Scheidungsfamilien insbesondere für betroffene Kinder. *Zeitschrift für Familienforschung* 3 (2), 62–83. – HASLER-KUFNER, P. (1995): *Multimethodale psychodiagnostische Informationsgewinnung vor und nach der Durchführung eines spezifischen Interventionsprogramms bei einer Gruppe von Scheidungskindern*. Universität Eichstätt: Unveröffentlichte Diplom-Arbeit. – JAEDE, W./WOLF, J./ZELLER, B. (1994): Das Freiburger Gruppeninterventionsprogramm für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 43 (10), 359–366. – KNOKE, H. (1994): Rollenkonfusion in der Nachscheidungsphase. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 43 (10), 366–372. – KRABBE, H./STOETZER-SCHLEß, G./WEISSHEIMER, S. (1993): Hilfen für Kinder bei Trennung und Scheidung in der Beratungsstelle Trialog, Münster: Elternvereinbarungen für Kinder und Gruppen für Kinder aus Scheidungsfamilien. *Zentralblatt für Jugendrecht* 80 (7/8), 329–334. – MATTEJAT, F./REMSCHMIDT, H. (1995): Aufgaben und Probleme der Qualitätssicherung in der Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie* 23 (2), 71–83. – PEDRO-CARROLL, J. L./COWEN, E. L. (1985). The children of divorce intervention program: An investigation of the efficacy of a school-based prevention program. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 53, 603–611. – RUDECK, R. (1993):

Kindergruppenarbeit im Feld Trennung und Scheidung. In: MENNE, K./SCHILLING, H./WEBER, M. (Hrsg.): *Kinder im Scheidungskonflikt*. Weinheim: Juventa. – SCHMIDT-DENTER, U./SCHMITZ, H./SCHULTE, S. (1994): Unsere Eltern trennen sich: Evaluation einer Gruppenintervention für Kinder aus Trennungsfamilien. In: CREMER, H./HUNDSALZ, A./MENNE, K. (Hrsg.): *Jahrbuch für Erziehungsberatung Band 1*. Weinheim: Juventa. – SCHNEEWIND, K.A./BECKMANN, M./HECHT-JACKL, A. (1985): *Das Familiendiagnostische Testsystem (FDTS)*. München: Universität, Institut für Psychologie. – SEITZ, W./RAUSCHE, A. (1976): *Der Persönlichkeitsfragebogen für Kinder 9-14*. Braunschweig: Westermann. – STIENS-

MEIER-PELSTER, J./SCHÜRMANN, M./DUDA, K. (1991): Das Depressionsinventar für Kinder und Jugendliche: Untersuchungen zu seinen psychometrischen Eigenschaften. *Diagnostica* 37, 149-159. – THURNER, F./TEWES, U. (1975): *Kinder-Angst-Test (KAT)*. Göttingen: Hogrefe. – WALLERSTEIN, J./BLAKESLEE, S. (1989): *Gewinner und Verlierer*. München: Droemer-Knaur.

Anschrift der Verfasser: Dr. Paul Lütkenhaus, Erziehungs- und Familienberatung Ingolstadt, Gabelsbergerstr. 46, 85057 Ingolstadt.